



Neonila Kurljak

Neonila Kurljak

* 27.9.1926 (Nikolajew/Ukraine), † 17.4. 2021 (Ukraine)

1943 Deportation zur Zwangsarbeit nach Deutschland;

1944 Fluchtversuch und Einweisung ins KZ Ravensbrück;

August 1944 KZ Neuengamme, Außenlager Hamburg-Wandsbek;

1946 Rückkehr in die Ukraine.

*Und dann habe ich mir überlegt: „Hier läuft der Krieg, [...] und von meiner Hand sterben meine Kameraden an der Front. [...]“
Nicht nur an unsere Landsleute dachte ich, ich machte mir überhaupt Gedanken: Ich arbeitete doch für das Töten!*

Neonila Kurljak über ihre Arbeit als Zwangsarbeiterin.

Mündlicher Bericht, März 1998. (ANg)

Neonila Kurljak

Neonila Aleksandrowna Kurljak wurde am 27. September 1926 in Nikolajew/Ukraine geboren. Kurz nach ihrer Geburt starb ihr Vater, mit zwei Jahren verlor sie ihre Mutter.

Neonila Kurljak wuchs in der Familie ihrer Tante auf. Sie besuchte die 7. Klasse, als im Sommer 1941 deutsche Truppen in ihre Heimatstadt einmarschierten und bald begannen, die Verschleppung von Jugendlichen nach Deutschland vorzubereiten:

„Man ging nach Geburtsjahren vor. Zuerst wurde der Jahrgang 1922 genommen, dann 1923, und so ging es immer weiter. Aber mein Jahrgang war immer noch nicht an der Reihe. Der kam erst im Jahr 1943 dran. 1943 kam der Befehl: ‚Alle, die 1926 geboren sind, sollen sich beim Arbeitsamt wegen des Arbeitseinsatzes in Deutschland melden.‘ Ich konnte mich anfangs davor drücken und erschien nicht. Dann hat man Hausbesuche gemacht und kontrolliert. Da hat man dann festgestellt, dass ich 1926 geboren war, und ich musste [mich] innerhalb von zwei Tagen melden. Ich musste meine Sachen packen und hingehen. Man sammelte uns in Nikolajew, in einer Schnapsbrennerei. Dann wurden wir abtransportiert. Der Anblick war fürchterlich. Diese Kolonnen, und daneben Deutsche mit Hunden und unsere Verwandten. Hier wurde eine ohnmächtig, dort bellten die Hunde. Wir warfen uns hin und her, trafen aber überall auf Peitschen. Man umstellte uns und stieß uns in Waggonen, die so voll waren, dass man dort nicht einmal stehen konnte. So haben wir uns, wie man sagt, von unseren Familien verabschiedet. Schreie, ein Heidenlärm ... Wir fuhren ab. Wie lange wir gefahren sind, weiß ich nicht mehr.“

(Neonila Kurljak. Interview, 5.3.1998. ANg. Auch alle folgenden Zitate sind diesem Interview entnommen.)

Neonila Kurljak kam als Zwangsarbeiterin in eine Fabrik in Neubrandenburg. Anschließend wurde sie Haushaltshilfe in der Familie eines leitenden Angestellten und musste dort die Kinder beaufsichtigen. Neonila Kurljak blieb einen Monat bei der Familie, bevor sie in einen Rüstungsbetrieb

kam, in dem Geschosse und kleine Sprengbomben hergestellt wurden.

„Man ließ mich an einer Drehmaschine arbeiten. Ich hatte aber kein gutes Augenmaß. Ich bohrte Löcher in diese kleinen Sprengbomben, die genau zueinander passen mussten. Ich produzierte sehr viel Ausschuss. Deshalb stellte mich der Meister an eine andere Maschine, an der die fertigen Bomben mit Farbe lackiert wurden. [...] Und dann habe ich mir überlegt: ‚Hier läuft der Krieg, Menschen sterben an den Fronten, und von meiner Hand sterben meine Kameraden an der Front. Möglicherweise sind meine Mutter und mein Vater auch ums Leben gekommen.‘ Nicht nur an unsere Landsleute dachte ich, ich machte mir überhaupt Gedanken: Ich arbeite doch für das Töten!“

Nach etwa elf Monaten Aufenthalt im Lager der Rüstungsfabrik entschied sich Neonila Kurljak, mit zwei anderen Mädchen zu fliehen. Am folgenden Tag wurden alle drei verhaftet und zurück ins Lager gebracht. Sie musste den ganzen Tag arbeiten und bekam nichts zu essen. Ihrem Meister sagte sie, dass sie trotz allem wieder fliehen würde.

„Alle gingen schweigend in die Baracke zurück, während ich protestierte: ‚Ich werde trotzdem weglaufen!‘ Er [der Lagerführer] hat darauf kein Wort gesagt, nicht geschlagen, nicht geschimpft. Aber als ich [...] von der Nachtschicht in die Baracke zurückgekehrt war und mich hingelegt hatte [...], wurde ich von einem Polizisten geweckt: ‚Steh auf! Zieh dich an!‘ Ich zog mich an, ging ins Werk.

Mir wurden zwei Rationen Brot und ein Stück Margarine ausgehändigt. Und dann los. Man brachte mich in ein Berliner Gefängnis."

Am 12. Mai 1944 wurde Neonila Kurljak in das KZ Ravensbrück eingeliefert, wo sie im Baukommando Loren schieben musste. Nach einiger Zeit wurden Häftlinge für einen Transport nach Hamburg ausgewählt. Neonila Kurljak fiel zunächst durch die medizinische Überprüfung für den Transport, da sie sehr abgemagert und schwach war. Im KZ Ravensbrück ging das Gerücht um, dass Häftlinge, die solche Überprüfungen mehrmals nicht bestanden, getötet würden. Durch die Hilfe einer tschechischen Häftlingsärztin, die Neonila Kurljaks Röntgenbild austauschte, gelang es ihr schließlich, auf Transport zu kommen. Sie wurde nach Hamburg in das Außenlager Wandsbek des KZ Neuen-
gamme gebracht, wo sie in der Gasmaskenproduktion für die Drägerwerk AG, Lübeck, arbeiten musste. In den elf Monaten, die Neonila Kurljak in diesem Lager verbrachte, erlebte sie schreckliche Dinge.

*„Eine Aufseherin schlug mich einmal mit dem Hammer, so-
dass mein Gesicht vollständig schwarz war. Und warum? Ich
hatte sie angebrüllt. Man reichte Werkstücke zu und ich war
zwei Werkstücke hinterher. Dadurch wurde das Fließband
etwas aufgehalten. Sie sprach mich an und ich gab zurück:
,Lass mich in Ruhe!' Dafür hat sie mich verprügelt. Ich habe
noch lange an den Folgen gelitten."*

Im April 1945 wurde das Lager geräumt und die Frauen in das Außenlager Hamburg-Eidelstedt verlegt. Eines Tages verschwanden alle Aufseherinnen. Anfang Mai befreiten britische Soldaten die Häftlinge aus den verschlossenen Baracken.

Einige Zeit danach wurde Neonila Kurljak von den britischen Behörden an der Elbe sowjetischen Truppen übergeben.

„Ich kehrte erst im März 1946 nach Hause zurück, da wir – fünf Mädchen – zur Arbeit bei einer sowjetischen Militäreinheit bleiben mussten. Wir baten ständig, uns nach Hause zurückgehen zu lassen. Man riet uns aber ab und überredete uns, noch etwas zu bleiben. In der Ukraine herrsche Hungersnot und niemand erwarte uns, man würde uns verachten. Wir schenkten dem jedoch keinen Glauben. Wir trugen ja keine Schuld daran, dass man uns nach Deutschland verschleppt hatte. Nach meiner Heimkehr kam es aber so, wie uns vorhergesagt worden war. Mein Vater [Ziehvater] war 1946 von unseren Leuten erschossen worden. Er war Schneider und hatte während des Krieges für deutsche Offiziere und Soldaten Mäntel, Hosen und Anzüge genäht. Als der Krieg zu Ende war, wurde er verhaftet – und das war sein Ende.“

Nach ihrer Rückkehr in die Ukraine musste Neonila Kurljak als Aushilfe in einer Werkstatt, die Prothesen herstellte, schwere körperliche Arbeit verrichten. Daneben absolvierte sie die Abendschule. 1954 ging sie nach Kasachstan und arbeitete dort auf einer sowjetischen Neuland-Siedlung. Dort erkrankte sie an Tuberkulose und musste in die Ukraine zurückkehren.

Neonila Kurljak wechselte mehrfach den Beruf. Auch im Privatleben hatte sie nicht viel Glück.

„Meine Heirat war glücklich, ich habe einen guten Mann gefunden. Aber als ich in Deutschland in einem KZ war, hat man etwas mit uns gemacht, ich weiß allerdings nichts Konkretes [...]. Kurz gesagt: Wir konnten keine Kinder bekommen. Aber er wollte Kinder. So beschlossen wir, uns zu trennen. Wir haben uns im Guten getrennt. Er weinte und ich weinte. Später brachte er dann aus Sibirien sein Mädchen mit, und jetzt hat er vier Söhne. Ich war nach dieser Trennung sehr krank. Ich habe ihn sehr geliebt, er war mein erster Mann. Heute lebe ich allein.“

Bis ins hohe Alter pflegte Neonila Kurljak den Kontakt zu den Freundinnen, mit denen sie gemeinsam die Schrecken des Lagerlebens überstanden hat.

Neonila Kurljak starb am 17. April 2021 in der Ukraine.

**Verwandte von Neonila Kurljak,
4. Juni 1941. Hinten links ihre
Tante und ihr Onkel, bei denen
sie aufwuchs.**

(Privatbesitz Neonila Kurljak)



In den 1950er-Jahren ließ die sowjetische Regierung mehrere Millionen Hektar Steppenland in Kasachstan in landwirtschaftliche Flächen umwandeln. Neonila Kurljak arbeitete dort einige Zeit. Die Fotos entstanden 1954 (links) und 1955 (rechts) in einer Neuland-Siedlung in Kasachstan.

(Privatbesitz Neonila Kurljak)







Neonila Kurljak, 1970.

(Privatbesitz Neonila Kurljak)

„Wir KZ-Gefangene haben das Gelöbnis abgelegt, dass wir der jungen Generation von Faschismus und Krieg erzählen werden. Ich züchte zum Andenken an die Opfer des KZ-Lagers Blumen – rote Tulpen. Und jedes Jahr am Tag der Befreiung, am 11. April, oder – genauer gesagt – am Tag des Aufstands im Lager Buchenwald, bringe ich diese Blumen zum Denkmal für die Opfer in Nikolajew.“

Das Foto entstand 2002 im Hof des Hauses von Neonila Kurljak.

(Privatbesitz Neonila Kurljak)



